

Gedenkstunde in Hamburg Rahlstedt-Höltigbaum am 24.4.2021

Zwei neue Stolpersteine wurden 24.4.2021 mit einer Gedenkveranstaltung am ehemaligen Schießplatz Höltigbaum gesetzt. Willi Dittmann und Fritz Freitag wurden dort 1945 von Wehrmachtssoldaten hingerichtet. Mindestens 320 weitere Opfer der NS-Militärjustiz wurden während des Zweiten Weltkrieges an dem Ort erschossen.



Wegen der Infektionsschutzmaßnahmen organisierte das Bündnis Deserteurdenkmal Hamburg die Gedenkstunde in diesem Jahr nur im Freien an der Gedenktafel an der Sieker Landstraße.



Bereits vor 40 Jahren gab es die Forderung nach einem würdigen Gedenkort an dieser Stelle, erklärte Stefan Romey. Damals wurde eine erste handgeschriebene Gedenktafel am Zaun des Bundeswehrübungsplatzes angebracht, die von der Bundeswehr jedoch schnell wieder abgenommen wurde. Solange die Bundeswehr das Gelände am Höltigbaum nutzte hat sie dafür gesorgt, dass die Geschichte als Erschießungsstelle für Deserteure verschwiegen wurde. Erst nachdem die Bundeswehrkasernen in der Nähe geschlossen und der Übungsplatz zum Naturschutzgebiet wurde, war die Anbringung einer Hinweistafel durch die Stadt Hamburg möglich.



Hans Joachim Klier, lange Jahre im Bezirk HH Wandsbek (300 000 Einwohner*innen) kommunalpolitisch aktiv, etwa als Vorsitzender der Bezirksversammlung, erläuterte die zukünftigen Umgestaltungsmaßnahmen für den Gedenkort.

Anschließend stellte er das Schicksal von Fritz Freitag dar, für den ein Stolperstein gesetzt wurde. Gestiftet hatte den eine Verwandte, die bei der Feier Anwesend war.



Jörg Arp, Enkel des Deserteurs Willi Dittman, berichtete aus dessen Leben und den Folgen für die Familie bis in die 50er Jahre hinein. Die in Kiel lebende Ehefrau erhielt nach einer Entscheidung des Sozialgerichtes keine Hinterbliebenenrente mit der Begründung, ihr Mann habe das Militär ja verlassen.



Den Bezug zu Deserteuren in aktuellen Kriegen stellte Detlef Mielke von der DFG-VK her. Am Beispiel des Syrienkrieges stellte er dar, dass bei allen Kriegsparteien, die Rekruten in ihre Reihen pressen, der staatlichen Armee, dem IS, den sogenannte demokratischen Kräften Syriens unter Führung des kurdischen YPG sowie den islamistischen Gruppierungen Menschen sich weigerten am Gemetzel teilzunehmen und verdrückten. Viele versuchten dann EU-Europa zu erreichen, würden dann jedoch oft in der Ägäis gestoppt wobei auch Bundesweherschiffe mitwirkten. Er betonte, dass auch im 2. Weltkrieg die Deserteure oft keinen Zufluchtsort fanden und Deserteure aus aktuellen Kriegen Asyl bräuchten.

(Alle Fotos von G. Krützfeld)